

## Fußböden. Stein, Mosaik, Keramik, Estrich

*Geschichte, Herstellung, Restaurierung. München: Verlag Callwey 1985, 283 S., 272 Abb., XXI Tfn. ISBN 3-7667-0736-1.*

Mit Recht beklagt Wihr, daß die Fußböden ein vernachlässigtes Gebiet der Denkmalpflege seien, was jeder bestätigen kann, der auch nur am Rande mit dieser Materie zu tun hat. „Daß zu den Räumen bestimmter Zeiten auch bestimmte Fußböden gehörten, daß diese in Form, Farbe und Material als wesentliche Gestaltungsmomente von Architekten geplant und entworfen wurden und nicht als Verschleißschicht beliebig ausgewechselt werden können“, ist genauso wenig zum Allgemeingut von Architekten und Denkmalpflegern geworden wie die Tatsache, daß sich die historischen Böden „in Wirklichkeit viel öfter erhalten (lassen), als man glauben will – und wenn sie noch so zersplittert und zerrüttet aussehen.“

Das Buch von Wihr mit „Architekten, Innenarchitekten, Denkmalpflegern, Pfarrherren, Denkmalbesitzern, Steinmetzen, Steintechnikern, Fliesenlegern, Keramikern und Restauratoren“ als Zielgruppen ist eine äußerst hilfreiche Darbietung. Der Autor behandelt zwar historische und kunsthistorische Aspekte, widmet aber auch technischen Fragen einen sehr breiten Rahmen. Dabei ist das Buch so abgefaßt, daß selbst der technisch völlig unversierte, ja geradezu unbegabte Laie die Ausführungen mit Gewinn liest.

Was besonders erfreut: Wihr bricht geradezu eine Lanze für die Terrazzoböden des Historismus, noch in den 60er Jahren zu Tausenden in den Stadterweiterungsvierteln unserer Großstädte erhalten, heute – in gutem Zustand – fast schon zur Mangelware geworden. Ähnliches gilt für die Steinzeugfliesenböden, denen ebenfalls große Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Das Buch ist in nur wenige Kapitel unterteilt, wobei die Einleitung die „Fußböden in historischen Räumen“ behandelt. Die folgenden Abschnitte befassen sich mit „Estrichböden“, „Mosaikböden“, „Keramikfußböden“, „Steinfußböden“, „Kieselsteinfußböden“ und „Fußböden aus anderen Materialien“. Diese breite Palette, die sich auch mit dem Verlegen, dem Ergänzen oder den physikalischen Eigenschaften der zu verlegenden Materialien beschäftigt, wird erweitert durch die Darstellung von Methoden zur Dokumentation und durch das wichtige, wenn auch trockene Kapitel über „Technische Vorschriften“, das H.-E. Trassl verfaßt hat.

Das intelligent gemachte und gut illustrierte Buch sollte nicht nur als Pflichtlektüre von Denkmalpflegern und Restauratoren anzusehen sein, sondern Eigentum von Denkmalbesitzern werden – auch von Burgeneigentümern.

Udo Liessem

Helmut Kratz (Fotos)/Jürgen Keddigkeit (Text)

## Burgen der Pfalz in Luftaufnahmen

*Landau: Pfälzische Verlagsanstalt 1989, 108 S., 46 Farbfotos, 1 Übersichtskarte. ISBN 3-87629-156-9.*

Einer allgemeinen, mit weiterführenden Anmerkungen versehenen Einleitung über Burgen des Raumes folgen – alphabetisch geordnet – 43 mit je einer Luftaufnahme wiedergegebene Beispiele von Burgen und Bergschlössern der Pfalz und drei aus dem grenznahen Elsaß. Ein sich anschließendes umfangreiches Literaturverzeichnis gliedert sich in einen übergreifenden Teil (mit „Landeskunde, Bau- und Kunstgeschichte“ überschrieben) und einen den jeweiligen Burgen geltenden speziellen, der sonst notwendige Anmerkungen beim bildbegleitenden, erfreulicherweise nicht zu knapp geratenen Text aus der Sicht der Autoren entbehrlich zu machen schien und zu weiterer Beschäftigung mit der

Materie anregen soll. Ergänzt wird die Arbeit durch eine Übersichtskarte und ein Verzeichnis mit den Freigabe-Nummern der Luftbilder.

Der Text behandelt, da sein Verfasser Historiker ist, vorwiegend die Geschichte der Burgen und Bergschlösser, doch kommen auch Baubeschreibung und -geschichte (im wesentlichen auf die amtlichen Denkmalinventare zurückgreifend) nicht zu kurz. Positiv anzumerken ist die Tatsache, daß hierbei häufig die denkmalpflegerischen Maßnahmen der Vergangenheit kritisch, wenn gleich nicht flächendeckend und überall, wo notwendig, gewertet werden. So fehlen Verweise auf überzogene oder unsachgemäße Grabungs-, Wiederaufbau- und Nutzungsmaßnahmen bei der Altenbaumburg, dem Falkenstein, dem Steinenschloß, der Wachtenburg (wo der angeblich so „glänzend restaurierte“ Turm im Südosten hervorgehoben, die jedoch fachlich miserabel durchgeführten und Substanz wie Gesamteindruck nachhaltig beeinträchtigenden sonstigen Maßnahmen unerwähnt bleiben), dem Wilenstein, der Wolfsburg.

Im allgemeinen ist überdies der neueste Forschungsstand berücksichtigt. Daß die Anlage des Schlössels bei Klingenmünster auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel stehe, wird durch – allerdings noch nicht veröffentlichte – Grabungsbefunde widerlegt. Nicht schlüssig erläutert werden die Unterschiede zwischen Wohnturm und Bergfried wie deren Entwicklung (S. 9); beim Hinweis auf die Modernität von Nannstein (S. 10) hätte man sich ein Eingehen auf seine damit im Widerspruch stehende, schon 1523 erfolgende schnelle Zerstörung gewünscht, bei der Dahner Burgengruppe eine Darstellung auch neuer (aufgrund von Teilfreilegungen möglicher) Ansätze zu differenzierterer Baugeschichte, beim Trifels allgemein eine kritischere Würdigung, beim Wilenstein ein Ansprechen der heutigen Nutzung (zumal auf dem zugehörigen Foto ein weitgehender Nachkriegsneubau anstelle des vormaligen Palas zu sehen ist). Auf S. 86/87 ist Burg Scharfenberg, nicht Scharfeneck, behandelt (Neuscharfeneck wird auf S. 78/79 angesprochen; die 1688 für den Bau der Feste Landau und später auch für Germersheim abgetragene Anlage von Altscharfeneck befand sich ca. 3 km entfernt von ihr auf dem östlich gelegenen Ringelsberg); das Bild von Burg Steinenschloß (S. 91) wurde spiegelverkehrt wiedergegeben.

Zu wünschen gewesen wäre bei den bis auf zwei Ausnahmen technisch wie motivlich beeindruckenden Luftbildern die Angabe ihres jeweiligen Aufnahme-Datums. Offensichtlich sind die Fotos über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden und zeigen z. T. ältere – und damit z. T. in geringerem Maße „flurberreinigte“ – Burgzustände als die heute anzutreffenden: vgl. z. B. Breitenstein und Steinenschloß. Auch eine Markierung der Nordrichtungen wäre bei den Bildern, da im vorliegenden Band Grundrisse der Anlagen generell fehlen, zur schnelleren Orientierung und im Hinblick auf die Zuordnung der Textbeschreibungen hilfreich gewesen.

Doch soll diese Mängel- bzw. Wunschliste keineswegs den Wert des Buches wesentlich einschränken: Liegt doch mit ihm, gerade was das Bildmaterial anbelangt, eine bisher nicht dagewesene Dokumentation von aus ungewöhnlicher Perspektive aufgenommenen Burgen vor, die notwendigerweise zwiespältige Eindrücke vermittelt: zunächst den sich vertiefenden, daß hier ein schön anzuschauendes Buch entstanden ist, das vom Reichtum einer Kulturlandschaft und der sie prägenden Burgenvielfalt lebt; bei näherem Hinsehen den allerdings mehr als ernüchternden, daß diese Zeugnisse durch Übernutzung und -sanierung in ihrer Aussage wie Substanz häufig massiver bedroht sind als durch das Gegenteil: Älteren Fehlern wie der Errichtung eines Schwimmbekens im Halsgraben von Altleiningen können überraschend viele neue Negativbeispiele an die Seite gestellt werden: „Berghütte“ und Umsetzermast auf der Moschellandsburg, allzu großzügige Toilettenbauten auf dem Batterieturm von Nannstein, Einbau eines Burgtheaters in Form monumentalisierender Treppenarchitektur auf der Burg Neuleiningen, gastronomischer Budenzauber auf der Rietburg, Steinhäufensammlungen nach dem Motto

„Bauen ist alles“ auf dem Steinschloß: wenige Beispiele für viele. Jürgen Keddigkeit verweist auf die im Anblick der Rietburg 1912 von Otto Piper, dem Autor der als Standardwerk geltenden Burgenkunde, bemängelte Restaurierung dieser Anlage. Piper habe für Fremde das Aufstellen von Warntafeln vorgeschlagen. Warntafelcharakter haben sicher auch die Abbildungen wie manche Textinweise des vorliegenden Buches: Mögen sie die Kritikfähigkeit der Betrachter wie Leser schärfen, damit in der zukünftigen Denkmalpraxis von Burgen der bei der ersten Betrachtung gewonnene Eindruck auch beim zweiten Hinsehen keinem anderen weicht!

Hartmut Hofrichter

## Burgen und Schlösser an der Saar

Hrsg. von Joachim Conrad und Stefan Flesch, Saarbrücken: Minerva-Verlag Thünnes & Nolte OHG 1989<sup>2</sup>, 560 S., zahlr. Fotos, Pläne und Zeichnungen. ISBN 3-477-00078-1.

Kaum ein Buch und schon gar keines aus dem Bereich der Burgen und Schlösser dürfte einen derart unerwarteten Starterfolg wie dieses aufzuweisen gehabt haben: Herausgabe der ersten Auflage im Dezember 1988, Erscheinen der zweiten Auflage im Februar 1989.

33 Autoren schreiben hier über eine Thematik, die – und das ist eine zudem für den Leser angenehme Überraschung – wesentlich weiter gefaßt ist, als es der gängig wirkende und damit einprägsame Titel erahnen läßt, werden doch die Zusammenhänge zwischen Stadt und Burg, Ortsbefestigungen, Wehrkirchen, Barockpalais, Festungsbauten der frühen Neuzeit und des 20. Jahrhunderts mit Maginotlinie und Westwall, aber auch die Unternehmerschlösser des 19. und 20. Jahrhunderts behandelt!

Auf ein Herausgeber-Vorwort (in dem der Aufbau des Bandes wie seine Nutzung erläutert werden), Mitarbeiterverzeichnis, Auswahlbibliographie und Abkürzungsverzeichnis folgt eine in Kapitel untergliederte Einleitung, in der die Wehr- und Wohnbau betreffende Gesamtentwicklung einschließlich typologischer Fragen und unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Forschungsstandes (vgl. u. a. die kritische Auseinandersetzung mit der Frage der keltischen oppida) dargestellt wird.

Der weitaus größte Teil der Arbeit beinhaltet ein Gesamtinventar der Wehr- und Schloßbauten des heutigen Saarlandes in weitestem Sinne, wobei die Aufteilung nach Kreisen und darin alphabetisch nach historischen Ortsnamen erfolgt. Seine einzelnen Artikel sind nach einheitlichem Schema untergliedert, um die Orientierung zu erleichtern, enthalten ein recht umfangreiches Abbildungsmaterial (das z. T. aus erst für diesen Band gezeichneten Lageplänen, Grundrissen und rekonstruierten Ansichten besteht) und enden jeweils mit einer Auflistung der weiterführenden Literatur bzw. – wenn bekannt – auch der Quellen. Dem Westwall wird – und hier dürfte der Leser in der Regel erstmalig mit einer wichtigen, weil mit der unliebsamen jüngeren Geschichte verbundenen Bauaufgabe kritisch konfrontiert sein (sieht man von der 1990 in Osnabrück erschienenen zweibändigen monumentalen und teuren Arbeit von Dieter Bettinger und M. Büren ab) – ein eigenes, ihn als bauliche Einheit untersuchendes Schlußkapitel gewidmet. Ihm folgen ein Glossar sowie ein Orts- und Objektregister. Ein mit der Kreiseinteilung des Landes nicht sonderlich vertrauter Nicht-Saarländer und Burgenkundler dürfte jedoch mit der Objektauffindung nicht immer so schnell wie gewünscht zum Ziel kommen, zumal, wenn er auf modernen Landkarten und Ortsschildern vorrangig die heutigen Ortsnamen statt der historischen vorfindet. Eine Übersichtskarte mit Kreisgrenzen und Objekteintragung würde hier sicher wertvolle Hilfe leisten, überdies – wenn mit entsprechenden Signaturen arbeitend – die Schwerpunkte baulicher Tätigkeit in den jeweiligen Epochen veranschaulichen können.

Mit „Burgen und Schlösser an der Saar“ wurde nicht nur ein überaus brauchbares Inventar geschrieben, das erstmalig alle bisher bekannten, aber verstreuten wesentlichen Informationen zum Thema und in dieser Region zusammenfaßt und ergänzt, sondern auch ein solches, das kaum Korrekturen erfordert und das durch seine komplexe Themenbehandlung, durch die Aufnahme selbst bescheidener Anlagen oder ihrer Reste, ja sogar die Erwähnung von Hinweisen liefernden Flurnamen etc. aufschlußreiche Anhaltspunkte auch für den regional tätigen Heimatforscher liefern dürfte.

Der vorliegende Band macht aber ebenso deutlich, wieviel Arbeit für den in diesem Bereich interessierten Bauhistoriker auf saarländischem Boden noch zu leisten ist, denn ein Großteil der behandelten Objekte ist zwar historisch verhältnismäßig gut oder sogar besser aufgearbeitet, die Bausubstanz dagegen häufig nur recht flüchtig erfaßt, analysiert und zeitlich eingeordnet (vgl. die auf dem Schutzumschlag abgebildete Siersburg).

Auffällt zudem und mit Ausnahme des Saarbrücker Schlosses (wo der Autor den Böhm-Umbau als vertane Chance wertet) – aber dies ist wohl eher eine Sichtweise, die Denkmalpflege auch als angewandte Baugeschichte begreift – die überaus große Zurückhaltung gegenüber manchen angeblich denkmalpflegerischen Sanierungsmaßnahmen (meist sind sie – wenn überhaupt – nur beiläufig erwähnt), so z. B. der Siersburg oder der „Teufelsburg“ bei Felsberg, die aus fachlicher Sicht als schlichtweg unvertretbar zu bezeichnen sind und ein Geschichtszeugnis zum weitgehenden Tourismusobjekt degenerieren lassen. Grabungen sollte man – wie im Falle der Siersburg leider durch den Autor dieses Artikels geschehen – nicht ohne Nennung von Bedingungen für wünschenswert erklären, d. h. nicht ohne Gewährleistung einer qualifizierten archäologischen Fachaufsicht und nicht ohne ausreichende Mittel zur sorgfältigen Dokumentation der Grabung und zur behutsamen Konservierung des Ergrabenen. Die Realität: Auf der Siersburg wird 1990 gegraben, aber wie!?

Hartmut Hofrichter

Chevalley, Denis André

## Denkmäler in Bayern

Bd. VI, Unterfranken, Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Geländedenkmäler, Luftaufnahmen von Otto Braasch, Hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München: R. Oldenbourg 1985, XIII u. 396 S., 92 Luftaufnahmen, davon drei farbig, 75 Pläne. ISBN 3-486-52397-X.

Mit dem Band „Unterfranken“, der drei kreisfreie Städte (Aschaffenburg, Schweinfurt, Würzburg), neun Landkreise, die Großen Kreisstädte Bad Kissingen, Kitzingen sowie die Stadt Lohr a. M. umfaßt, ist die Bestandsaufnahme „Denkmäler in Bayern“ abgeschlossen. Insgesamt sind das etwa 120 000 Objekte bzw. Objektgruppen. Davon fallen zirka 17 000 Bau- und 650 Geländedenkmäler auf den hier besprochenen Band. Rund 100 Ensembles werden vorgestellt, wobei den einzelnen Ensembles jeweils ein einführender Text vorangeht, während die jeweiligen Denkmäler nur extrem knapp angesprochen sind. Die Ensembles werden durch je eine Karte und ein Luftbild, das stets der Karte gegenüberliegt und so sehr leicht eine vergleichende Betrachtung gestattet, visualisiert. Der Maßstab der Karten ist vereinheitlicht, er beträgt meistens 1:2500, bei größeren Ensembles 1:5000 und bei der Innenstadt von Würzburg 1:10 000.

Ein Ortsregister, ein Personenregister sowie Verzeichnisse der Luftbilder und der Ensemblekarten erleichtern die Benutzung des Buches, das verlagsseitig hervorragend ausgestattet wurde. Der Band ersetzt selbstverständlich kein Vollinventar und ist auch keine Denkmaltopographie der Art, wie sie beispielsweise von den Ländern Hessen, Niedersachsen oder Rheinland-Pfalz